Die Temporalconjunctionen der deutschen Sprache

in der Uebergangszeit vom mhd zum nhd, besprochen im Anschluß an Peter Suchenwirt und Hugo von Montfort.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

von der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

genehmigt

und

nebst den beigefügten Thesen

öffentlich zu verteidigen

am 12. August 1893

von

Ewald Frey

aus Guben.

Opponenten: Herr cand. phil. August Kleinschmidt.
„ cand. phil. Georg Richter.
„ cand. phil. Franz Mummert.

Berlin 1893
C. Vogt's Buchdruckerei
Linkstraße 16.

Die vorliegende Dissertation bringt mit Genehmigung der Fakultät nur den ersten Teil der eingereichten Arbeit über die Temporalconjunctionen der deutschen Sprache. Die ganze Abhandlung erscheint in den von Dr. Emil Ebering veröffentlichten „**Berliner Beiträgen zur germanischen und romanischen Philologie**" (C. Vogt's Verlag) als Nr. 4 der Germanischen Abteilung.

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535703_0066

Daß die deutsche Syntax nicht nur in der Zeit der Brüder Grimm ein weit geringeres wissenschaftliches Interesse fand als die übrigen Erscheinungen unseres Sprachlebens, sondern daß sie auch heute noch in zweiter Linie steht, bedarf ebenso wenig einer Begründung, wie die Thatsache, daß sie uns am allerbesten einen Einblick in den Geist unserer Sprache zu verschaffen vermag. Ueber Monographien und allgemeine Ueberblicke sind wir noch nicht hinausgekommen, und erstere werden, namentlich soweit sie die späteren Jahrhunderte des Mittelalters betreffen, noch um ein Beträchtliches an Zahl wachsen müssen, bis das feste Unterlager für eine große Geschichte der deutschen Syntax geschaffen ist. — Nach dieser Richtung hin ist in den letzten Jahren bereits manches gethan worden, und wenn die folgende Arbeit denselben Weg zu gehen unternimmt, so will sie nichts weiter, als einen kleinen Baustein zum Werke herbeitragen, hoffend, daß er vielleicht anderen zur Stütze dienen werde. — Für die Erkenntnis des Sprachgeistes aber beanspruchen die Conjunctionen als die satzverbindenden Markzeichen der Gedankenentwicklung keine geringe Rolle; und namentlich die temporalen Bindewörter mit ihrem reichen Wirkungskreis und der bedeutsamen Entwicklung zu logischen Functionen hin verdienen unsere Aufmerksamkeit. Ihr Leben im vierzehnten Jahrhundert, dieser Uebergangszeit *Κατ' ἐξοχήν*, wird uns im folgenden beschäftigen, und es wird sich, abgesehen davon, daß jede Zwischenperiode an sich eines genaueren Studiums wert ist, hoffentlich zeigen, wie viel

Wichtigkeit gerade diese Zeit für die Geschichte des genannten Kapitels unserer Syntax besitzt.

Ueber die Auswahl der Dichter nur ein Wort! — Suchenwirt und Montfort gehören beide der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts an; letzterer ragt sogar — wenn auch nicht mehr als Dichter, so doch mit seinem Leben — noch in die zwanziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts hinein. Sie sind also echte und rechte Repräsentanten einer für die deutsche Sprache so hoch bedeutsamen Zwischenperiode, zugleich aber erscheinen sie als Vertreter wichtiger litterarischer Traditionen. Montfort übernahm viele Elemente des Minnesanges und bildete sie seiner Eigenart entsprechend aus; Suchenwirt ist der hervorragendste Heroldsdichter, aber er ist auch ein bedeutender Moralist, überhaupt ein vielseitiger Poet, der große Schönheiten in seinen Werken aufweist und ein höheres Interesse verdient, als ihm bisher zu teil geworden ist. Auf ihn soll in dieser Arbeit das Hauptgewicht gelegt werden.

Es ist nun klar, daß zwei Dichter nicht das ganze Sprachleben ihrer Zeit in sich wiederspiegeln können. Als Hauptsache gilt aber, daß wir uns zunächst in den wichtigsten Schriftstellern Stützpunkte für weitere Betrachtungen schaffen. Außerdem gewinnen wir durch eingehende Beschäftigung mit einem litterarisch thätigen Mann einen Einblick in sein ganzes Denken und Empfinden, überhaupt in seine Lebensbethätigung, und diese ermöglicht es uns, zwischen dem Individuellen und dem Generellen seiner Sprache zu scheiden. Das ist natürlich sehr wichtig und soll auch im folgenden versucht werden.

Einer der Hauptunterschiede zwischen Suchenwirt und Montfort, über den wir uns klar werden müssen, falls wir ihr Verhalten gegenüber den Temporalconjunctionen verstehen wollen, ist folgender: Suchenwirt beweist sich als ein ausgeprägt historischer Dichter, während Montfort des geschichtlichen Sinnes fast ganz ermangelt (vgl. Weinhold S. 25). Bei Suchenwirt ist alles zeitliche Bewegung, nicht nur in seinen historischen Wappendichtungen, ondern auch in den vielen moralischen und religiösen, deren Ten-

denzen er sogar anmutig in die Form von Erzählungen einzukleiden weiß. Montfort dagegen lebt ganz in der Gegenwart, seine Gefühle richten sich auf sie, allenfalls auf die Zukunft. Er erzählt nicht, er schildert; er ist Lyriker, nicht Epiker! Bei der Einzelbesprechung wird sich zeigen, bis zu welchem Grade diese Characterverschiedenheiten den Gebrauch der temporalen Conjunctionen beeinflußt haben.

Die Arbeit soll zunächst und an erster Stelle das Leben der zahlreichen Binde- und Fügewörter im vierzehnten Jahrhundert schildern. Wir werden dasselbe aber besser verstehen, wenn wir uns ihre Entwicklung vor Augen halten. Es ist daher nicht nur da, wo es nützlich schien, auf den Gebrauch früherer und späterer Zeiten hingewiesen worden, sondern die Einteilung innerhalb der Besprechung jedes einzelnen Wortes ist unter dem historischen Gesichtspunkte erfolgt. [1])

§ 1. Der Begriff Conjunction ist in der Arbeit im allgemeinsten Sinne genommen als der eines Bindewortes nicht minder, wie als der eines Fügewortes; als derjenige eines Adverbs, sofern es irgend eine Beziehung seines Satzes auf andere Sätze enthält, nicht minder, wie als der einer Conjunction im engeren Sinne. Zu dieser Umgrenzung haben mich zwei Thatsachen bestimmt, einmal der Umstand, daß man auf die Definitionen jener syntactischen Erscheinung mit gutem Recht das Wort „So viel Köpfe, so viel Sinn!" anwenden kann. Unter den zahlreichen Begriffsbestimmungen, die aus Grammatiken, Wörterbüchern und anderen Hülfsmitteln gesammelt werden konnten, wurden nicht

[1]) Nach vollständiger Fertigstellung der Arbeit zur Kenntnis einer Dissertation von Robert Kynast „Die temporalen Adverbialsätze bei Hartmann von Aue" (Breslau 1880) gelangt, möchte ich nicht unterlassen, auf dieselbe hinzuweisen. Wiewohl der Verfasser das Hauptgewicht auf die temporalen Sätze legt, während in der vorliegenden Besprechung die Conjunctionen im Vordergrunde stehen sollen, so bietet sich doch eine Reihe von Vergleichungspunkten, welche für die Beobachtung einer Weiterbildung der Temporalconjunctionen in der Zeit von 1200—1400 nicht ohne Wichtigkeit sein dürften. Es sei daher verstattet, im folgenden nachträglich an geeigneten Stellen auf die entsprechenden Abschnitte der Dissertation Kynasts hinzuweisen.

zwei gefunden, die sich vollständig deckten. Eine Zusammenstellung des allen Gemeinsamen würde die Zahl der Conjunctionen sehr zusammenschrumpfen lassen. Auch sei an dieser Stelle auf das Urteil eines der feinfühligsten Kenner unserer Sprache, K. Heyses, hingewiesen, welcher in seinem ausführlichen Lehrbuch I S. 869 sagt: Die Grenze zwischen Adverbien und Conjunctionen ist schwer zu ziehen, da eine und dieselbe Partikel bald als Adverbium, bald als Conjunction gebraucht wird und bisweilen auch in einem einzelnen Falle ihrer Anwendung je nach der Auffassungsweise ebenso wohl der einen als der andern Wortgattung beigezählt werden kann. — Und damit komme ich zu dem zweiten und Hauptgrunde für meine allgemeinere Umgrenzung, daß nämlich das Adverb oft in die Conjunction übergeht, das Bindewort häufig genug zum Fügewort wird, daß zwischen beiden eine innere Verwandtschaft besteht, die nicht übersehen werden darf, und daß eine Arbeit, die nur die Conjunctionen im strengen Sinne in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen wollte, ein unvollständiges und darum nicht ganz verständliches Bild zu geben vermöchte. — Auf Grund solcher Betrachtungen möge es mir gestattet sein, das Wort Conjunction im weitesten Sinne zu gebrauchen.[1])

A. Echte Temporalconjunctionen.

I. Conjunctionen der Gleichzeitigkeit.

a) mehr absolute.

1. nu.

§ 2. Der Begriff des Zeitlich-Gegenwärtigen hat sich bei nu von seinem frühesten Auftreten her bis in unsere Tage erhalten.

[1]) Da im Verlauf der Besprechung die Werke mehrerer größerer Dichter der früheren Zeit zur Vergleichung herangezogen werden, so habe ich, um eine genauere Abschätzung ihrer Belege zu ermöglichen, ihren Umfang ungefähr, doch nach einem festen Princip, zu bestimmen gesucht und gebe ihn hier in Versen des Iw. und Such.:

Otfrid	15 900	Walther	4 800
Nibelungen	18 528	Suchenwirt	12 000
Iwein	8 166	Montfort	4 800

Er ist der Grundbegriff der Partikel, aus welchem sich alle andern Bedeutungen entwickelt haben. Indes drückt doch das Wort nicht etwas Absolut-Gegenwärtiges aus, wie unser jetzt, das eine einfach präsentische Hinweisung enthält, sondern setzte von je her die Gegenwart in Beziehung zu andern vorzugsweise vergangenen Zeiten (Heyse I, S. 839. Kehrein III, 349) und schuf sich dadurch einen Uebergang aus dem reinen Adverb in die Conjunction, zu welchem jetzt nicht fähig ward. Der Anstoß zu einer reichen Entwicklung seiner Bedeutungen macht sich schon im got. bemerkbar.

Wir verfolgen die einzelnen Lebenserscheinungen unserer Partikel im vierzehnten Jahrhundert an der Hand Suchenwirts und Montforts.

I. nu **rein zeitlich.**

A. Bedeutung.

§. 3. Das Leben der Partikel als eines reinen Temporal-Adverbs war in der älteren Zeit, wie die allgemeine Geschichte der Conjunctionen es erwarten läßt, ein sehr reiches. Wiewohl bei Wulf. nu zum großen Teil das weiterführende οὖν vertreten muß, finden wir es doch in der Bedeutung „nun, jetzt" bei Schulze im got. Glossar noch 87 Mal verzeichnet. Otfr. liefert 274 Belege für zeitliches, nur 56 für übertragen gebrauchtes nu. Ein ganz anderes Bild geben uns die Nib. „nun, jetzt" zeigt sich freilich noch in 61 Beispielen, aber dem stehen an 300 gegenüber, wo nu teils begründet, teils in Fragen, Ausrufen und in der gewöhnlichen Aussage die Handlung einfach weiterführt. Im Iw. stellt sich das Verhältnis = 60 : 160 ungef.

Die Entwicklung ist im vierzehnten Jahrhundert weiter geschritten. Freilich werden Schwankungen sich je nach der Individualität des Dichters immer zeigen. Such. ist, namentlich wenn man ihn an seinen wenig bedeutenden Zeitgenossen mißt, immer noch ein verhältnismäßig frischer und sinnlicher Dichter. Zudem behandelt ein großer Teil seiner Poesien historische Ereignisse und ein anderer erörtert moralische Themata, welche zur Gegenüberstellung von Gegenwart und Vergangenheit herausfordern. Kein Wunder, daß nu in zeitlicher Bedeutung bei ihm noch einen nicht

unbeträchtlichen Raum einnimmt. Wir finden es so 50 mal, sonst steht es übertragen (in 175 Fällen).

Montf., der oft in Abstractionen aufgeht oder als Reimschmied nach Flickwörtern sucht, benutzte nu in der alten kräftigen Bedeutung „jetzt" nur 14 mal; dem stehen 79 Fälle übertragenen Sinnes gegenüber.

Zur besseren Uebersicht diene eine kleine Tabelle:

	nu	
	zeitlich	übertragen
Otfr.	274	56
Nib.	61	300
Iw.	60	160
Such.	50	175
Montf.	14	79

In neuerer Zeit ist die eigentliche Bedeutung von nu immer mehr hinter der übertragenen zurückgeblieben (Kehrein a. a. O) und heute steht es nur selten noch zur Hervorhebung des rein Gegenwärtigen. In diesem Falle ist es meist durch jetzt ersetzt worden.

1. Die Gegenwart ist hervorgehoben ohne Beziehung zur Vergangenheit.

§ 4. Hier nähert sich nu noch am meisten seiner ursprünglichen Bedeutung. Es trägt einen rein präsentischen Character, indem jede grammatische Hindeutung auf Vergangenheit oder Zukunft, bestehend in einem entsprechenden Satze, fehlt. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß der Gedankeninhalt die Möglichkeit giebt, aus den gegenwärtigen Verhältnissen heraus diejenigen anderer Zeiten zu construieren und zur Gegenwart in einen wenigstens historischen Gegensatz zu bringen. Doch das führt schon auf eine andere Stufe. — Wegen der Zurückdrängung des Zeitbegriffs im vierzehnten Jahrhundert werden wir für den Hinweis auf die absolute Gegenwart nicht viel Belege erwarten. Such. liefert unter 50 Fällen zeitlichen nu's nur 10 dieser Art.

Einen der besten Belege bietet XXXVIII, 309: Daz alle fürsten, die nu leben, Volgten dem getrewen rat! oder VI, 105: Ez nimmt nu ab von iar tzu iar! Vgl. noch III, 1. V, 129. XXI, 27. XXII, 108. XXXVII, 113. XXXIX, 183. XLI, 145. 290. Gerade in dieser Stellung, wo die Partikel ganz auf ihre eigene Kraft angewiesen ist, konnte diese leicht erlahmen und zu der Bedeutungslosigkeit herabsinken, welche sie heute oftmals hat. An den eben gegebenen Belegen ist das leicht zu erkennen.

Montf., der überhaupt in der Rubrik des temporalen Adverbs nur spärlich vertreten ist, ließe sich für den vorliegenden Fall höchstens einmal citieren XX, 18: Solt ich min trüw voll schriben, als mir nu ist ze muot (wie mir gegenwärtig zu mute ist), ... ich bedörft vier schriber guot.

In manchen der Fälle klingt schon leise die Vorstellung eines entgegengesetzten Vergangenen mit. Das führt uns auf die zweite Gruppe.

2. Der Gegensatz ist grammatisch in die Erscheinung getreten.

§ 5. Such. III, 52: Der lebt nu wenik, die ez tun, als er hat vor in manigem lant, oder XXXV, 39: Christ gab sand Peter den Gewalt, Tzu lösen und tzu pinden; Nu (nun aber, jetzt aber) pint man hie, nu pint man dort . . . Dazu noch VI, 60. 96. X, 252. XI, 238. XIII, 232. XIV, 313. XVI, 225. XVII, 197. XXIV, 212. 215. XXV, 272. XXVII, 25. XXX, 91. 194. XXXVI, 37. 64. 71. 79. XXXIX, 69. XLI, 788. XLIV, 28, im ganzen 23 mal. Zu beobachten sind dabei besonders zwei Fälle XLI, 785—88: Die welten . . . . Mathiam, der die selde hat erwarben lauterleich von got, Daz er nu ist der tzwelfte pot; und XLIV, 26—28: . . stach dich durch dez sinnes rant, . . . Daz du nu hast tzu sünden ger . . . In beiden Fällen waltet zwischen Hauptsatz und folgendem Nebensatz ein Verhältnis der Ursache und Wirkung vor. Stände nu an der Stelle von daz vor einem selbständigen Nachsatz, so würde es selbst dies Verhältnis ausdrücken. So aber ist es durch daz (= sodaß) entlastet und hat eine rein zeitliche Bedeutung.

Montfort giebt nur 4 Belege, was teils an dem geringern Umfang seiner Werke, teils aber an dem unhistorischen Inhalt derselben liegt: IV, 80. VII, 28. XV, 62. XXXV, 7. — In einigen dieser Beispiele Suchenwirts und Montforts ist der Gegensatz ein rein zeitlicher, in andern klingen logische Beziehungen mit. Sichere Scheidung ist unmöglich und soll darum auch nicht versucht werden. Bei den hier angedeuteten feinsten Unterschieden wird die subjektive Auffassung schließlich immer den Ausschlag geben. Wichtig sind diese Fälle aber darum, weil sie uns die Uebergänge zwischen den einzelnen Bedeutungen der Partikel und die Vielseitigkeit dieser überhaupt erklären.

§ 6. In den Abschnitten 1. und 2. war mit der Zeitpartikel stets das Präsens verbunden. Zu der zweiten Gruppe gehören aber noch einige Sätze, in denen öfter das Perfektum steht. Eine Handlung ist in der Vergangenheit vollzogen worden und tritt nun in ihren Resultaten als abgeschlossenes Ganze in der Gegenwart vor uns hin, mit andern Worten: das Perfektum hat Präsenzbedeutung. Die Fälle seien, weil jedenfalls eine besondere Auffassung geschichtlicher Entwicklung in ihnen sich zu erkennen giebt, hier auch besonders aufgeführt. Als Beispiel diene Such. III, 28: Gefellet und genaiget Ist nu der trewen hoechster hort! Dazu gehören Such. III, 26. V, 97. VIII, 222. X, 44. XIII, 232. XV. 207. XVI, 162. 211. XVII, 166. XVIII, 6. 512. XXXIV, 45. XVII, 191. und Montfort XXV, 125. 179 XXVIII, 174.

§ 7. Eine weitere Stufe zeigt das nu wirklich auf Vorgänge der Vergangenheit übertragen, welche durch die Erzählung der Phantasie so lebhaft vorgerückt werden, daß sie die Hinzufügung eines nu sehr wohl ertragen können:

3. nu in Sätzen der Vergangenheit.

Diese Erscheinung finden wir nur bei Such. und auch da nur 2 mal: XXIV, 106: Mich het e ser verdrozzen, Daz was nur gar verswunden; und XLI, 314—17: Joseph . . . Di tzeit was in petverten Gegang mit triten herten, Und was nu chomen wider haim. Auch hier ist von einer abgeschlossenen Handlung die Rede, was durch das Plusquamperfektum ausgedrückt wird, aber sie liegt in der Vergangenheit.

Das Verhältnis der in der Vergangenheit stattfindenden Ereignisse zu denen der Gegenwart ist bei Such. derart, daß die Beispiele für den letzteren Fall ganz außerordentlich überwiegen. So war es seit früher Zeit. In Otfr. stehen 97 Sätzen der Gegenwart nur 76 der Vergangenheit gegenüber. Im Iw. ist das Verhältnis sogar das von 49 zu 12. Es scheint, daß trotz der Möglichkeit einer lebhaften Vorstellung geschehener Ereignisse nu sich doch mehr für Sätze der Gegenwart eignet.

4. nu in Sätzen der Zukunft.

§ 8. Während das nu der Vergangenheitssätze bei Montf. ganz fehlt, finden wir bei ihm 3 Beispiele, in welchen es sich auf die unmittelbare Zukunft richtet: XVIII, 280. XXVII, 40 und XXXI, 163. XXVIII, 40 lautet: wes wilt du nu geruochen? (was willst du nun thun?) Die Verbindung mit dem rein präsentischen nu gewährt der Umstand, daß die geschilderten Vorgänge als fast in der Gegenwart sich abspielend gedacht werden. Aus Such. ließ sich nichts Aehnliches anführen. Das liegt nicht allein an der Art seiner Gedichte; denn die Partikel ist in diesem Sinne überhaupt nicht häufig zur Anwendung gekommen. So bringt Otfr. aus der reichen Fülle seiner Belege nur 33 für ein auf die Zukunft bezogenes nu.

§ 9. 5. Endlich sei noch eine Stelle aus Such. zitiert, welche keine besondere Eigenart repräsentiert, aber sich unter keine der bisher genannten Rubriken unterordnen ließ XLI, 501: nu und alle frist. Eine derartige formelhafte Wortverbindung, welche uns an ähnliche, heute sehr geläufige, Redensarten erinnert, fällt hier durch ihr vereinzeltes Vorkommen auf.

Die Zahlen der bisher besprochenen Gruppen zusammengestellt, ergiebt sich für das temporale nu folgende Uebersicht:

	Such.	Montf.
Gegenw. ohne Gegs.	10	1
Gegenw.—Vergangh.	37	7
Vergangenheit	2	3
Zukunft	—	3
Gegenwart—Zukunft	1	—
Summe	50	14

B. Stellung.

§ 10. Vom Tempus, das in dem Satze mit nu steht, ist schon bei den einzelnen Fällen gesprochen worden. Es erübrigt nur noch, einiges über die Stellung der Sätze zu einander und über diejenige des nu besonders zu sagen. Beides wird unter Umständen wichtig sein, da nu ja innerhalb von Satz- und Gedankenverbindungen meist nicht isoliert steht und die Stellung der Sätze, namentlich aber des nu selbst, von Einfluß ist auf die Bedeutung der Partikel, zum mindesten auf ihren Accent. Dagegen wird es uns im allgemeinen gleichgiltig sein, welcher Art die Sätze sind, da ihre Beschaffenheit — ich wiederhole: im allgemeinen — die Partikel nicht beeinflußt.

§ 11. nu, soweit es ohne Beziehung die Gegenwart betrifft, kommt nach der Natur der Sache hinsichtlich der Stellung der Sätze hier nicht in betracht. Was nu selbst angeht, so steht es an der Spitze nur 1 mal: Such. XLI, 290; denn, da jeder Gegensatz fehlt, so liegt auch kein Bestreben vor, das Wort durch Voranstellung besonders zu betonen. Anders bei den übrigen Fällen!

1. Stellung der Sätze.

§ 12. In den allermeisten Fällen gehen die Sätze, welche die Vergangenheit bezeichnen, voraus. Such. und Montf. haben jeder nur 1 Beispiel für die Voranstellung des Satzes mit nu Such. XXX, 91. Montf. VII, 28. Es scheint, als ob die Partikel nicht mehr stark genug wäre, ohne Vorbereitung und vorangehende Stützung den Gegensatz zu tragen. Dabei sei gleich bemerkt, daß der letztere bisweilen durch einen mit nu correspondierenden Zeitbegriff der Vergangenheit verstärkt wird, so bei Such. 6 mal durch ee, e, darunter auch in dem einen Falle, wo der Vergangenheitssatz nachfolgt; 1 mal durch vor. Montf. giebt keine Belege, vielleicht, weil er überhaupt in dem ganzen Abschnitt spärlich vertreten ist. Keinesfalls tritt uns also die Vielseitigkeit der Correspondion hier entgegen, welche der lw. aufweist: Wir finden weder do als entsprechende Partikel, noch danne oder damals.

2. Stellung des nu.

§ 13. Bei Such. steht es 8 mal an der Spitze des Satzes und hebt so den Gegensatz nachdrücklich hervor. Die Zahl ist characteristisch, wenn man sie vergleicht mit dem einen Falle, welchen das absolute nu aufzuweisen hat. Das Gewicht, welches der Gegensatz auf die Partikel legt und durch das er dieser zum kräftigen Ausdruck ihrer temporalen Bedeutung verhilft, drängt zur äußerlichen Hervorhebung des Wortes durch eine wichtige Stellung im Satze. — Bei Montf. ist dieselbe 2 mal belegt.

II. nu übertragen.

A. Bedeutung.

§ 14. Daß die lebhaften Beziehungen, in welchen die Partikel meist zu den verschiedensten Zeitmomenten steht, oft Gedankenverbindungen logischer Art hervorrufen mußten, liegt auf der Hand; und die Schwankungen zwischen beiden Polen zeigen deutlich gegenseitige Einwirkung. Um so schwieriger ist es häufig, eine sichere Entscheidung zu treffen.

1. nu im Consecutiv-Verhältnis.

§ 15. Daß die dichterische Individualität sich oft an die allgemeine Entwicklung einer Conjunction nicht kehrt, zeigt Such.: Logische Satzverbindung durch nu ließ sich bei ihm nur 11 mal erkennen, während wir im vierzehnten Jahrh. ein viel stärkeres Hervortreten derselben erwarten, und auch da noch spielt der Zeitbegriff eine große Rolle. Es sind die Stellen: II, 4. 5. 6. 12. 18. 54. XI, 145. XIII, 194. XXIV, 314. XXIX, 136. XLI, 901. Sie haben meist dasselbe Schema: Eine geschichtliche Thatsache wird vorgeführt, und der Dichter zieht nun aus ihr seine Folgerungen in Gestalt von Frage oder Aufforderung. II, 4. 5 ff: Die Kaiserin von Baiern ist tot! Wer soll sich nun freuen? Wer soll sich nun trösten? ꝛc. Nämlich: niemand wird es nun, nach alledem, infolge davon! Also, das Verhältnis von Ursache und Wirkung — die Thatsachen an sich betrachtet — oder von Grund und Folge — im Gedankengange des Dichters — ist zu erkennen. Aber die Wirkung ging aus der

Ursache zeitlich hervor. Daher der starke Anteil des Zeitbegriffes an den Satzzusammenhängen!

§ 16. Montf. bietet 10 Belege gegenüber den 14 Beispielen für zeitliches nu. Die verhältnismäßig große Menge entspricht dem Character seiner Poesie: Er reflectiert! Die Fälle verteilen sich auf Haupt- und Nebensätze und betreffen wie bei Such. auch Aufforderungen und Fragen. Es ist daher unrichtig, wenn manche Wörterbücher das folgernde nu von dem des Ausrufs, der Aufforderung 2c. von vornherein trennen, da diese Einteilung keinem einheitlichen Prinzip folgt. So haben viele nu in Ausrufen und Aufforderungen freilich eine ganz abgeschwächte Bedeutung, andere aber sind wirklich folgernd. Vgl. Benecke Gl., welcher überhaupt dem nu vor Imperativen die Andeutung einer Begründung der Aufforderung zuschreibt. —

Folgerndes nu erscheint bei Montf. teils im Hauptsatze, wie II, 88, teils im Nebensatze, wie XIII, 25. XV, 134. In den beiden letzten Fällen tritt es naturgemäß hinter der einleitenden Conjunction (sid) zurück und wird mehr zur Uebergangspartikel. Doch ist die kausale Bedeutung noch zu erkennen, z. B. XIII, 25, wo der Dichter seine Sünden schildert und dann mit Bezug auf sie fortfährt: sid ich nu (also) got erzürnet hân, so kan mir nieman gehelfen. — Gleichfalls tritt nu zurück, wenn es sich in einer Frage (XX, 6. XXIV, 144) befindet. An der Spitze einer Aufforderung steht es IV, 93. V, 223. XI, 27. XVII, 121. XXVII, 160. In allen den angeführten Beispielen aber hat es noch folgernde Bedeutung. Zur Veranschaulichung diene IV, 93: — ich hân in der gschrift vernomen, das du Moyses mit sim her zwölf strasze machtest durch das mer: nu hilf mir uss der sünden ruot. —

B. Stellung.

In den Aufforderungen steht nu an der Spitze (Montf. V, 223 mit dar verbunden), sonst nur noch Montf. II, 88, ein Beweis, wie wenig eine derartige Hervorhebung der Partikel erforderlich schien. — Das Tempus ist hier Nebensache.

2. nu im Causalverhältnis.

§ 17. In einem Falle — Montf. II, 8 — begründet nu einen vorhergehenden Gedanken, kehrt also das so eben besprochene logische Verhältnis um. Der Dichter preist seine Liebe zu einem seligen wib. Er möchte mit niemandem tauschen; dafür welt ich nit Keiser sîn! Gleich darauf begründet er den Ausruf: nu was das liebe frowelîn geschikt — „nun war in der That" — und dann folgt eine Aufzählung der Eigenschaften seiner Liebsten. Es ist keine scharfe Begründung, wie sie 'denn' giebt, sondern mehr eine unter der Ueberleitung verborgene — ein neuer Beweis für den schwankenden Character unserer Partikel.

III. nu **weiterführend.**

A. Bedeutung.

§ 18. Wir kommen zu einem dritten Begriffsgebiet, in welchem nu eine Rolle spielt, dem der Ueberleitung von einem Gedanken zu einem andern. In diesem erscheint es syntactisch schon bedeutend abgeschwächt. Es hat keinen Zweck, als die harte Nebeneinanderstellung der Gedanken zu mildern. Die Grundlage, aus welcher sich die genannte Bedeutung entwickelt, ist meist die der historischen Folge, seltener die der logischen; jedenfalls erscheint sie ganz in den Hintergrund gedrängt. — Es läßt sich denken, daß eine Partikel von so bequemem Inhalt reichliche Anwendung erlangen mußte; und der Umfang ihrer Anwendung nahm zu in dem Maße, in welchem nu seinen ursprünglichen Gehalt verlor. — Für das überleitende nu ist es gleichgültig, ob es in der Rede oder in der Erzählung vorkommt; denn letztere stehen unter dem historischen Gesichtspunkt, dieses nu aber gerade nicht. Eine Einteilung also nach Rede und Erzählung, wie sie das mhd. Wörterbuch giebt, verschafft uns noch kein Bild vom Inhalt des Bindewortes, wenn schon wir ihr in gewisser Beziehung (s. u.) einen Wert nicht absprechen dürfen. Aeußerlich bleibt sie auf jeden Fall. — Wir scheiden vielmehr nach den Bedeutungen, welche das überleitende nu im Satzgefüge zeigt, und finden zunächst bei Such. als Zweck

1. Ueberleitung zu einem neuen Gedanken, welcher der allgemeinen Gedankenrichtung folgt — 102 mal,

2. Ueberleitung zu einem Gedanken, welcher dem vorangehenden entgegengesetzt ist (nu bedeutet hier ‚nun aber') — 24 mal.

§ 19. Im erstern Falle handelt es sich um Sätze sehr verschiedener Art. Meist haben wir gewöhnliche Rede oder Erzählung (48) oder Aufforderungen (44), selten einen Wunschsatz (8), XL, 127 einen Ausruf, XXVII, 54 eine Frage. Nebenbei kann immerhin bemerkt werden, daß die meisten Beispiele der Rede angehören. In Sätzen der Erzählung nähert sich nu noch am deutlichsten dem alten Zeitbegriff, ähnlichen Sinnes wie ‚darauf'. Vgl. XLI, 910: Nu chom di tzeit, daz got geviel Dein schidung hie von diser welt. Hierher gehören noch XXII, 124. XXVIII, 265. XXXI, 172. 175. XXXIX, 53. XLI, 1157. 1297. Einige Beispiele sind auszunehmen, wo die Erzählung Rast hält und sich über einen Punkt eingehender äußert. XLI, 388: Joseph und Maria sind nach Bethlehem gekommen und haben Unterkunft gesucht — — Nu waz gemezzn und getzalt Di tzeit nach der propheten sag. Ebenso XIV, 198. XVII, 44. XXXII, 33. XLI, 381. 949. Mit diesen Belegen, in denen die Einleitung eines neuen Gedankens des historischen Beigeschmackes entbehrt, stimmen die zahlreichen Stellen überein, in welchen nu zur Rede tritt. II, 84: Wer nu so guoter sinne weys, Der pite gotes muoter chlar. Aehnlich III, 8. 100. VII, 62. IX, 222. X, 240. XII, 6. 104. 134. XIV, 5. XVIII, 8. 554. XXII, 150. XXVII, 76. 86. XXVIII, 265. 355. XXIX, 192. XXXII, 49. XXXV, 91. XXXVI, 29. 83. XXXVIII, 295. XLI, 128. 456. 952. 994. 1025. 1094. 1281. XLII, 19. 84. XLVI, 150.

Recht oft wirkt das Aufforderungen leitende nu weiterführend. Manchmal freilich streift es hier scharf an völlige Bedeutungslosigkeit, aber eine objectiv genaue Scheidung ist nicht möglich, und die subjective bleibt eines Jeden persönlicher Auffassung überlassen. XXXI, 122: ‚Du haust war' Sprach die

fraw, ‚ich wil dir iehen. Nun sag mir, du haust vil gesehen‘ . . . Dazu kommen I, 199. V, 9. 145. VIII, 28. 200. X, 236. XI, 92. XIII, 201. XIV, 338. XV, 208. XVII, 168. XIX, 92. XXVIII, 51. 146. XXIX, 210. 246. XXXI, 124. XXXII, 57. XXXIII, 25. 81. XXXIV, 43. 64. 76. XXXVIII, 157. 168. XXXIX, 92. 116. 228. XL, 86. 86. XLI, 90. 288. 559. 658. 690. 720. 1495. XLII, 20. 172. Oder es steht nur mit einer Partikel verbunden: nu dar! I, 60. XVIII, 32. 32. XIX, 13. — Dazu kommen einige Wunschsätze. VIII, 236: Wer ich der chünsten nu berait, Daz ich visiert die wapen sein! Und VII, 24. 240. XI, 302. XII, 66. XVIII, 36. XXV, 346. XXVIII, 205.

§ 20. Die Belege für jenes nu, welches einen Gegensatz andeutet, betreffen nur die gewöhnliche Erzählung oder Rede. Wieder überwiegt die Rede ganz außerordentlich, weil sie mehr das logische Element entwickelt, als das geschichtliche, und darum einem abgeschwächten nu günstig ist. VI, 171: Wolt got, wer iz mir allez chunt . . .! Nu pin ich der chunst ein gast (Nun bin ich aber leider . . .) Weiter gehören hierher XII, 68. XVI, 2. XVII, 10. XVIII, 15. 508. XXI, 144. XXIV, 200. 274. XXV, 153. 236. XXXVIII, 315. XXXIX, 61. 75. 84. 95. 108. 118. 135. 158. 211. XLI, 7. 134. 602.

B. Stellung.

§ 21. Die Partikel steht in den meisten Fällen an der Spitze ihres Satzes; doch sind Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen zu erkennen. In Rede und Erzählung fallen auf 72 Belege 35, in welchen nu den Satz einleitet. In den Aufforderungen dagegen ist das — mit Ausnahme von XIX, 92 — stets der Fall. Hier soll es den lebhaften Ton steigern und würde nachgestellt die imperativische Kraft durch die Enclise schwächen. In den Wunschsätzen ist 3 mal das Verbum als das Wichtigste an die Spitze getreten und nu dadurch in den Hintergrund gedrängt. Ueber die Stellung des ganzen Satzes bedarf es keiner Ausführungen: Entsprechend dem Character einer Weiterleitung durch

nu muß er demjenigen Satze, dessen Gedanken er fortführt, stets nachfolgen.

§ 22. Bei Montf. drängt, wie oft erwähnt, alles auf eine Abschwächung der Conjunctionen hin. So ist auch das blos weiterführende nu verhältnismäßig stark vertreten (42 mal). Es leitet meist einfach einen neuen Gedanken ein (40 mal). Das Verhältnis des Gegensatzes tritt Such. gegenüber auffällig zurück.

Wie bei diesem liegt zuweilen hinter der logischen Gedankenverbindung eine zeitliche Entwicklung verborgen, im ganzen 5 mal. IV, 167: nu spricht der mechtig küng behend. Dazu IV, 189. 159. VIII, 11. XXVIII, 49. Meist aber ist davon nichts zu spüren. Nehmen wir XVIII, 25. wo innerhalb einer Gedankenentwicklung (Schilderung eines Liebesverhältnisses) fortgefahren wird: Ist si mir nu, als ich ir bin, der trüwen vindt man selten me, so haben wir ein typisches Beispiel für dieses Verhältnis. Die Belege verteilen sich wie bei Such. auf verschiedene Satzformen. Der Rede (Erzählung) gehören an außer dem genannten Beispiel noch V, 184. 385. 387. IX, 7. XV, 100. XVII, 7. XVIII, 25. 197. XXVIII, 28, 49. 353. 519. 565. XXIX, 164. XXX, 77. XXXI, 86. 107. 111. XXXIII, 9. IV, 52. 156, also im ganzen 22. Zuweilen schwankt hier nu schon bedenklich in das Gebiet des Bedeutungslosen hinüber, wie XXXI, 107. 111. Aber das fanden wir schon bei Such. und darf uns an Montf., der manchen Vers mehr geschmiedet als gedichtet hat, nicht wundern. Sichere Grenzen lassen sich nicht ziehen.

Hin und wieder zeigt sich nu in der Frage V, 76: sol ich nun min leben wagen? Ebenso XXVIII, 162. XXXI, 16. Häufiger ist die Aufforderung IX, 15: Du fries tier, nu hüet der han! Oder XI, 16. XIII, 8. XVIII, 169. 269 (nu hin!). XXIV, 73 (nu dar!) XXVI, 65. XXXI, 52. XXXVIII, 35. Ein Wunsch steht XX, 15.

Innerhalb des Satzes erscheint das Bindewort 22 mal, aber nie — und das ist in Erinnerung an Such. zu beachten — in Aufforderungen.

Zum Schluß gebe ich eine Tabelle:

weiterführendes nu	Such.	Montf.
ohne Gegensatz	102	40
Erzählung-Rede	48	27
Aufforderung	44	9
Wunsch	8	1
Frage	1	3
Ausruf	1	
mit Gegensatz	24	2
Summe	126	42

Aus der Zusammenstellung ist ersichtlich, daß entgegensetzendes nu sich nur zweimal findet. Es sind das die Stellen XX,49: von dir so wil ich niemer lan, din er die git mir hohen muot. Sölt mich ein süntlich sach nu frŏwen, so (Sollte aber das Gegenteil eintreten, daß . . .) und XXIX,170, wo der Gegensatz noch durch ein folgendes doch verstärkt wird. In beiden Fällen gehört die Conjunction der Rede an, im zweiten steht sie an der Spitze des Satzes.

IV. nu **bedeutungslos.**

§ 23. Die letzte Stufe in der historischen Entwicklung unserer Partikel zeigt ihre Bedeutungslosigkeit. Manche Uebergänge zu ihr bieten die vorher besprochenen Gruppen. Eine gewisse Unterscheidung ist auch hier zu machen. In manchen Fällen wird eine eingehende Untersuchung der Partikel und namentlich des Verhältnisses der in betracht kommenden Sätze zu einander dem nu noch einen Inhalt construieren können. In andern ist es vom Dichter gesetzt, weil er an das Wort gewöhnt war oder mit ihm seine Verse flicken konnte. Letzteres finden wir namentlich bei Montf. Sichere Sonderung dieser Nüancen aber ist unmöglich.

§ 24. Aus Such. sind im ganzen 38 Fälle für bedeutungsloses nu zusammengestellt worden. Davon entfallen vier auf den gewöhnlichen Satz VI,173. XXIII,18. XXIX,257. XXVI,19, und die übrigen betreffen Aufforderungen, aus deren Character ja die Hinzusetzung eines überflüssigen nu sich erklären läßt. I,60.

III, 201. IV, 572. V, 69. VII, 1. VIII, 138. XI, 220. XIX,1 (nu dar!). XX, 1. 193. XXI, 168. XXII, 27. XXV, 224. 253. 296. XXVII, 29. 71. XXVIII, 57. XXXI, 4. XXXII, 20. XXXIII, 45. XXXIV, 23. XXXVIII, 265. XXXIX, 1. 58. 71. XL, 85. XLI, 413. 508. 604. XLII, 86. 88. 178. XLVI, 78. Wie aus den Zusammenstellungen ersichtlich, beginnt nu zuweilen ein Gedicht, so daß schon aus diesem äußern Grunde von einem Zweck, etwa der Ueberleitung, nicht die Rede ist. In den Aufforderungen steht es immer an der Spitze, in den andern Sätzen aber wird es durch Partikeln und Relativpronomina zurückgedrängt.

§ 25. Sehr stark vertreten ist die Gruppe bei Montf., wenn wir sie mit den andern vergleichen. Wir finden in 26 Fällen vollständige Bedeutungslosigkeit. Es handelt sich dabei teils um Rede und Erzählung (15 mal), teils um Aufforderungen (11 mal). Für den ersten Fall bieten Beispiele V, 1. IX, 1. XV, 24. 70. XX, 36. XXIV, 11. XXVII, 42. XXVIII, 37. 367. 431. XXIX, 37. XXXIII, 23. 27. 31. 37, für den zweiten V, 88. 254. 255. XXV, 141. 193. 202. XXVI, 44. XXVIII, 187. 387. 661. XXIX, 177. In den Aufforderungen steht nu stets an der Spitze, sonst nie, was ganz zu seinem Verhalten in den übrigen Fällen paßt.

§ 26. Als Fügewort konnte nu weder aus Such. noch aus Montf. belegt werden, obwohl die früheren Dichter für diesen Gebrauch Beispiele beibringen, sei es, daß sie einfach nu oder nu daz setzen.

Wenn wir aber aus Otfr. nur 25, aus den Nib. gar nur 5 Fälle anführen können,[1]) so werden wir uns über das Verhalten unserer beiden Dichter gewiß nicht wundern, zumal auch im nhd. ein solches unterordnendes nu selten erscheint (vergl. über die Verwendung bei Otfr. Erdm. Synt. Otfr. I, § 145).

2. noch.

§ 27. Es ist eine dem nu verwandte Partikel. Beide drücken

[1]) Auch Hartm. bietet nur wenig sichere Belege, je 1 im arm. Heinr. und Erec, 2 im Greg. Kynast S. 21.

ursprünglich die Gegenwart aus, beide nehmen dieselbe zum Ausgangspunkt für mannigfache zeitliche und übertragene Bedeutungen. Aber während nu im Grunde einen bestimmten Zeitpunkt fixiert, liegt in noch der Gedanke an die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes; noch ist also der Ausdruck eines stärkeren Zeitbegriffes als nu und hat daher seine temporale Grundbedeutung treuer bewahrt als die andere Partikel, nur daß es infolge seiner gewöhnlich untergeordneten Stellung im Satze, und weil es sich oft proclitisch oder enclitisch an andere Worte anschließt, den Character eines Adverbs zäher festgehalten hat. Obwohl es daher im allgemeinen mit Recht als ein reines Adverb betrachtet wird, muß es trotzdem hier seine Besprechung finden, weil es nicht nur in übertragener Bedeutung deutlicher eine Sätze verbindende Kraft gewinnt, sei es hinzufügend, wie bei Such. und Montf., sei es entgegensetzend – dennoch wie bei vielen andern Dichtern und manchmal im Sprachgebrauch der heutigen Zeit, sondern auch weil es für die syntactischen Functionen von Zusammensetzungen wie noch dann, dannoch von Bedeutung ist. — Eine so reiche Inhaltsentwicklung wie nu besitzt es allerdings nicht. Auch quantitativ steht es hinter ihm weit zurück. Eine einfache Gegenüberstellung der Belege bei den Hauptdichtern zeigt das. Es findet sich

	nu	noch	bei
Otfr.	320	52	
Nib.	427	228	
Iw.	238	54	
Walth.	189	58	
Such.	225	36	
Montf.	88	33	mal.

Zuvörderst sind bei noch die beiden Hauptgruppen zu scheiden, welche uns bei allen Zeitpartikeln conjunctionaler Art entgegentreten und sie so interessant machen: das temporale noch und das übertragene.

I. noch zeitlich.

A. Bedeutung.

§ 28. Betrachten wir zunächst die früheren Dichter, so finden

wir, daß anfänglich das zeitliche noch stark überwiegt. Bei Otfr. ist das Verhältnis 45 : 7, also ungefähr $6^1/_2$: 1, im Iw. und bei Walth. 4 : 1, bei Such. 2 : 1, bei Montf. 3 : 1. Manches wird auf Rechnung der dichterischen Individualität kommen, aber unverkennbar weist der allgemeine Entwicklungsgang auf ein Umsichgreifen der übertragenen Bedeutung.

Für das Verhältnis der drei Gruppen zu einander lassen sich keine Regeln aufstellen. Zu bemerken ist nur, daß das auf die Gegenwart bezogene noch bei Such. wie bei Montf. eine verhältnismäßig viel größere Verbreitung besitzt als früher, während das noch der Vergangenheitssätze zurücktritt, ja, strenggenommen gar nicht vorhanden ist.

a. Vergangenheit-Gegenwart.

1. noch = bis jetzt.

§ 29. Such. verbindet nur zweimal die Partikel mit einem Tempus der Vergangenheit. XXXII, 158: Du hanst noch ains vergezzen (du hast bis jetzt noch eins vergessen. noch zu ains im Sinne einer Hinzufügung zu ziehen, würde hier keinen Sinn geben), und XLV, 74: Daz hab ich offt und dik gehort. Trew sei noch nie tzerstort (sei bis jetzt noch niemals verletzt worden). Bei Montf. findet es sich sogar nur ein mal XXVII, 105: Wan als weltlich lieb zergât mit leid, das ist noch als beschehen (das ist bis jetzt noch alles stets so gekommen). noch umfaßt hier einen Zeitraum der Vergangenheit, welcher bis an die Gegenwart heranreicht und diese umschließt. Dafür, daß die Gegenwart die Grenze bildet, aber selbst von dem Gesagten ausgenommen ist, oder daß dieses gänzlich in der Vergangenheit liegt, bieten unsere Dichter keine Belege, obwohl beide Fälle aus früherer und späterer Zeit genügend nachgewiesen sind.

2. noch = noch jetzt.

§ 30. Suchenwirt hat dafür 15 Beispiele. IV, 142: mir ward mein teil, Daz mich sein noch genüget wol. Dazu IV, 293

506. VIII, 127. IX, 60. XX, 97. XXII, 2. XXIV, 267. XXVII, 34. XXIX, 201. XXX, 266. XXXIII, 82. XXXVIII, 74. XLI, 762. XLVI, 108. Montfort bietet deren 12. V, 349: noch vint man mangen bidermann, und V, 353. VII, 24. X, 8, XII, 6. XXVIII 136 255 290 392. XXXII, 129. XXXV, 22. XXXVIII, 8. Obwohl hier immer noch eine Beziehung auf die Vergangenheit vorliegt, indem wie oben der gegenwärtige Zeitpunkt als vorläufiges Ende eines die frühere Zeit hindurch dauernden Thatbestandes angesehen wird, so richtet sich doch das Hauptaugenmerk nicht wie im andern Falle auf den ganzen Zeitraum, der verflossen, sondern das Gegenwärtig-Wirkliche wird kräftig herausgehoben. Dem „bis jetzt" steht hier ein „noch jetzt" gegenüber.

Um die verschiedenen Entwicklungsstufen möglichst genau zu verfolgen, wähle ich aus den gegebenen Beispielen 2, welche noch bereits auf dem Wege zu einer einschränkenden Conjunction zeigen und uns seine Function in „dennoch" erklären. Such. XX, 97: **Si daucht, der mord wer noch ze chlain** („auch jetzt noch"; obwohl nämlich der Ritter schwer zu leiden hatte von seinen Wunden, so plagten sie ihn doch noch mehr), gleichzeitig das einzige Beispiel dieser Gruppe, in welchem es sich um einen Vorgang der Vergangenheit handelt; und XXIX, 201. ich han noch masen, daz ist war (obwohl schon lange Zeit seit jenen Mißhandlungen verstrichen ist.) Die zeitliche Bedeutung, welche ja leicht dem Satzzusammenhang entnommen werden kann, ist schon stark mit einer einschränkenden gemischt, die aus der Verwunderung darüber entsprang, daß die Größe der erduldeten Leiden (der lange Zeitraum) nicht zu dem erwarteten Ergebnis führte.

b) Zukunft.

noch = noch einmal, später noch

§ 31. In einem auf die Zukunft bezogenen Satze ist noch nie sehr häufig angewandt worden, wie die Glossare zu den älteren deutschen Dichtern, Walth. höchstens ausgenommen (Hornig S. 232) kund thun. So sind auch aus Such. und Montf. nicht viele Belege zusammenzustellen, aus diesem 11, aus jenem 5. Erklären läßt sich diese Anwendung sehr leicht. Der Zeitpunkt, bis zu

welchem etwas geschieht oder nicht geschieht, wird im Geiste über die Gegenwart hinausgeschoben. In Such. finden wir XXXI, 65: Du maht noch wol mit eren varen. Aehnlich XXIV, 77. XXXIII, 100. XXXIV, 91. XXXVII, 4. Analog sind die Fälle bei Montf. V, 347: wer sich daran nit stossen wil, ... der möcht noch gleben jamer nü. VI, 8. IX, 14. XI, 29. XV, 117. 127. XVI, 62. XXVIII, 377. 580. 668. XXXI, 52.

§ 32. Gesondert muß ein Fall bei Montf. angeführt werden, wo noch = dannoch, vielleicht sogar = dennoch ist. Es wäre das eine ähnliche Verschiebung der Bedeutung nach der Seite der Einschränkung, wie wir sie schon im Such. kennen gelernt haben. XXXVIII, 72: wann si von alter grisen, noch gends in hochgemuete. Dieser Gebrauch ist in älterer Zeit wohl bekannt. Setzen wir hinter wann ein „auch" und vor noch ein „denn", so haben wir die regelrechte concessive Periode. Und wer bürgt uns dafür, daß sie es nicht ohnedem schon ist?

B. Stellung.

§ 33. Im Gegensatz zu nu steht noch sehr selten an der Spitze des Satzes, bei Such. 2 mal, bei Montf. 3 mal. Selten giebt der Gedankengang die Veranlassung zu einer solchen Hervorhebung. Obwohl, wie schon erwähnt, der Temporalbegriff sich fester in noch hält, wie in nu, so erinnern wir uns doch, daß letzteres die Partikel des Gegensatzes zwischen zwei Zeitpunkten ist und die Gegenübersetzung beider ein Voranstellen des nu verlangt. noch dagegen verbindet verschiedene Zeitmomente mit einander zu einem Zeitraum und löst dadurch den Gegensatz derselben auf.

C. Tempus des Verbs.

§. 34. Die Zeit ergiebt sich in den einzelnen Fällen aus der Bedeutung der Partikel. noch im Vergangenheitssatze ist mit dem Perfectum verbunden. Im Gegenwartssatze finden wir das Präsens, bei Montf. auch je einmal den Conj. Präs. und Imperf. mit Präsensbedeutung. Betrifft der Satz die Zukunft, so steht entweder das Präsens oder der futurische Sinn ist ausgedrückt durch

„mögen" (Such. 4, Montf. 2), „ſollen" (Montf. 1), „wollen" (Montf. 1), einmal auch durch das erſte Futurum (Montf.).

II. noch übertragen.

§ 35. Es war ſchon auf einige Fälle hingewieſen worden, in denen unſere Partikel aus dem Rahmen temporaler Beziehung mehr heraustritt. Indeſſen äußerte ſich hier das zeitliche Element noch ſtark genug, ſo daß die Beiſpiele der erſten großen Gruppe zugezählt werden konnten. — Rein einſchränkendes noch ließ ſich nicht nachweiſen. Dagegen erſcheint das Wort im folgenden nach einer andern Seite hin vollſtändig übertragen: Die Zeitfolge iſt zu einer Gedankenfolge geworden. Statt daß ein Zeitteil zu einem andern hinzugefügt wird, geſellt ſich ein Gedanke oder auch ein Begriff zum andern, und daraus wieder entwickelt ſich noch als Verſtärkung des Comparativs. Daß die Partikel in dieſer Verallgemeinerung und Verflachung allmählich eine größere Verbreitung erlangt hat als früher, ward ſchon erwähnt. Die Grundbedeutung überwiegt aber bei weitem, auch in den Belegen aus unſern Dichtern, und wir erkennen darin einen neuen Gegenſatz zu nu.

A. Bedeutung.

§ 36. Wir finden noch

1. in einer Gedankenreihe eine Gruppe der andern zufügend, ähnlich wie nu. Die Form hat etwas Typiſches: noch aines, noch aines mer. Beiſpiele bei Such. ſind XXIII, 83: Noch aines mer daz tut mir lait, Daz. . . . XXVIII, 108. XXXI, 46. XXXV, 65. XXXVI, 52. Montf. giebt keine Belege.

2. noch fügt einen Begriff zu einem andern verſtärkend Such. XXXI, 105. Pleib noch ain iar hie haim pei mir. XXXIV, 95: noch so stoltz. — Montf. IX, 8: noch als vil.

3. noch ſteht beim Comparativ, ihn dem Gedanken nach dem Poſitiv zufügend, bei Such. 6 mal, mit einem Adjectiv XVI, 176. XXXIII, 63: Noch poser ist dez chrieges phleg; mit einem Adverb IX, 78. XI, 56. XXVIII, 282. XL, 31;

bei Montf. 7 mal: beim Adjectiv steht es in XXVIII, 147. 217. XXIX, 136, beim Adverb XV, 32. XVII, 2. XXVI, 22. XXXII, 64.

B. Stellung.

§ 37. An der Spitze findet sich noch hier öfter, bei Such. 4 mal einleitend; 1 mal vor dem Comparativ bei beiden Dichtern. Das Tempus ist für diese Gruppe ohne Bedeutung.

§ 38. Noch ein Fall muß besprochen werden, in welchem noch zwar auch übertragen steht, aber mit besonderer Färbung. Das ist Such. IV, 68: Hin tzogt man furbaz wirdichleich In die stat Toran genant, Di noch leit in Preuzzen lant. Hier ist die Bedeutung von noch = 'bis zu einem Punkte hin, diesen noch eingeschlossen' aus dem Zeitlichen ins Oertlich-Hinzufügende übertragen: Einer Reihe von Orten, welche zu einem Lande gehören, wird noch einer als der letzte beigesellt. Wir haben es also eigentlich mit einer Hinzufügung im Sinne der vorher besprochenen zu thun, aber der Gedanke an die räumliche Ausdehnung tritt doch stark hervor und verleiht dem Worte einen eigenartigen Inhalt. Heute ist dieser Gebrauch ganz gewöhnlich, in den Wörterbüchern aber wird er mit Unrecht nicht in betracht gezogen. —

b) mehr demonstrative Temporalconjunctionen.

§ 39. Sie unterscheiden sich äußerlich von den bisher besprochenen Partikeln dadurch, daß ihnen ein Demonstrativstamm zu grunde liegt, wie do, dann, oder daß Zeitbegriffe mit Demonstrativen verbunden sind, wie die wile, dannoch. Dadurch aber erhalten sie eine ganz bestimmte und scharf betonte Beziehung auf gleichzeitige (bei dann, dannoch - s. u. - mehr vorzeitige Vorgänge. Auch bei ihnen gewahren wir eine Entwicklung nach logischen Begriffen hin, wenn gleich sie nicht so in die Augen fällt, wie namentlich bei nu. —

dann und dannoch werden uns in dem Abschnitt der nachzeitigen Partikeln beschäftigen. Hier handelt es sich um diewile und dô.

1. Die wîle.

§ 40. Das Substantivum bedeutet, wie bekannt, die Zeit in ihrer ruhigen Ausdehnung, der Accusativ desselben ein Erstrecken durch diese Zeit hin. Darin liegt der Keim zum Adverb und weiter zur Conjunction. — Das Wort hat sich schon früh nach dieser Richtung entwickelt. Aus dem ahd sind uns eine Reihe von Stellen belegt, in welchen wîla mit dem Artikel verbunden adverbial steht. Auch der häufige Uebergang des Demonstrativs in das Relativum ist oft zu finden (Graff IV, 1225). Bei Otfr. wird das Wort nur adverbial gebraucht, in mannigfachen Verbindungen. Ueberall aber bedeutet es eine Zeitdauer, innerhalb deren etwas vor sich geht: Es ist der kräftigste und breiteste adverbiale Ausdruck der Gleichzeitigkeit. — In sehr ausgedehntem Gebrauch stand es indes nie, Otfr. hat es 12, die Nib. 19, Iw. 8, Walth. 14 mal. Das nimmt sich neben andern Conjunctionen recht spärlich aus, hat aber wohl seine Ursache in der Concurrenz bequemerer Adverbia. Heute ist es fast ganz aus der hd. Sprache verbannt und auf den Gebrauch im gesuchtschwerfälligen Stil beschränkt. —

Im ganzen wie im einzelnen reihen sich Such. und Montf. bezüglich der Characteristik des Wortes an die andern Dichter an. Such. hat es 18 mal, Montf. nur 1 mal.

I. beiordnend.

§ 41. In dieser Function ist das Adverb allmählich zurückgedrängt worden. Während es bei Otfr. so allein steht und sonst im ahd. reichlich neben conjunctionalem dia wîla belegt erscheint, finden wir in den Nib. schon 8 Beispiele für das Fügewort neben 11 für das Bindewort, im Iw. ist letzteres unter 8 Fällen nur 1 mal vertreten, bei Such. unter 18 Fällen gar nur 2 mal; und das eine Beispiel Montf.'s zeigt die Wortverbindung nur im engern Sinne conjunctional. Später verschwand das Bindewort ganz. Luth. und Sachs bieten noch Belege. Heute aber ist es wohl nur hier und da dialectlich oder in der Vulgärsprache aufzufinden. —

Zur Veranschaulichung der besprochenen Verhältnisse gebe ich wieder eine Tabelle.

Die wîle.

	beiordnend.	unterordnend.	Gesamtzahl.
Otfr.	12	—	12
Nib.	11	8	19
Iw.	1	7	8
Such.	2	16	18
Montf.	—	1	1

Aus Such. liegen 2 Belege vor. III, 17: hinden nach di schaiten list Di weile sint verschroten; und XXXVIII, 11: Der waz die weil in Persya.

Daß das Wort dem Beziehungssatze folgt, ist natürlich. Das Tempus des Verbums ist für das Adverb ohne Bedeutung, da es mit diesem nicht in innerem Zusammenhange steht. —

II. **unterordnend.**

§ 42. Das Fügewort ist in der frühern Zeit häufiger anzutreffen und auch von mannigfacherer Bedeutung. Zwei Gruppen

a) dieweil als zeitliche,

b) als übertragene Conjunction

lassen sich zunächst unterscheiden.

a. zeitlich.

A. Bedeutung.

Hier handelt es sich darum, daß ein Vorgang oder ein Zustand einem andern untergeordnet wird, dem er gleichzeitig ist. Die Gleichzeitigkeit aber kann verschieden sein.

1. Die eine Handlung füllt den ganzen Zeitraum aus, welchen die andere umschließt. Dann heißt dieweil 'so lange als, während der ganzen Zeit, wo'. Hierfür liefert Such. 12 Belege. XVII, 190. Di wappen furt der werde, die weil er lebt auf erde; und IV, 566, VI, 212. XI, 197. 235. 246. XIII, 155. XVIII, 319. XXXI, 168. XXXIV, 87. XXXVIII, 235. XLI, 595.

Hierher gehört auch der einzige Fall, der sich bei Montf. nachweisen ließ XXVIII, 243: die wil du bist in sünden bâcht,

so muost davornen sin. Es wäre nicht schwer, hier die Conjunction causal zu fassen = da, 'weil'; doch zeigen ähnliche Stellen des Gedichtes, daß die Zeitdauer des Zustandes zu betonen ist, während deren ein Anderes nicht geschehen kann. Immerhin ist das Beispiel belehrend für die Annäherung der temporalen Bedeutung an die causale.

2. Die eine Handlung vollzieht sich innerhalb des Zeitraumes der andern, dauert aber nicht so lange. Belege bietet Such. an 2 Stellen. XXII, 53. XXXIX, 46; z. B. XXII, 53: Von dir ist mir vil gesait, Di weil ich pey der werlt waz. In diesem Falle ist dieweil = innerhalb, zu der Zeit, wo.

B. Stellung.

§ 44. Der Nebensatz mit dieweil folgt meist dem Hauptsatze. An den 2 Stellen, wo er vorangeht, wird er durch ein den Nachsatz einleitendes so wieder aufgenommen: XXXIV, 87. XLI, 595. [1])

Das Tempus ist teils das Präsens (6 mal), teils das Imperfectum (5 mal).

b. übertragen.

§ 45. Das Schicksal aller Temporalconjunctionen trifft auch dieweil, aber nicht in besonderem Umfange. Die beiden Arten, welche wir bei Such. kennen lernen, haben dort jede nur 1 Beleg.

1. Zunächst liegt schon in der Zusammenfügung zweier gleichzeitiger Sätze die Andeutung eines Gegensatzes oft verborgen. Drängt derselbe das Zeitverhältnis ganz zurück oder enthält er überhaupt keine temporalen Beziehungen, so steht dieweil in übertragener Bedeutung. VI, 164 ff. Sein edel hertz nach guter tat Mit willen stetichleichen strebt, Di weil der leib in wirden lebt Mit gantzem fleiz tzu aller stunt. Ein Zeitverhältnis hier anzunehmen wäre ganz verkehrt.

2. Ist zwischen gleichzeitig stattfindenden Vorgängen ein innerer Zusammenhang vorhanden, derart, daß die eine Handlung aus der andern hervorgeht, so entsteht ein Causalverhältnis,

[1]) Ebenso bei Hartm. Kynast S. 66.

und dieweil wird dem Sinne nach zu nhd ‚weil'. Der Begriff der Gleichzeitigkeit bleibt uns in sofern immer noch gegenwärtig, als die eine Thatsache die andere sofort hervorruft, sich zur Begleiterscheinung macht und darum von einem temporalen Parallelismus der Vorgänge gesprochen werden kann. Hierher gehört Such. XXIX, 225. Die weil er hat di Dautschen wert, So chlingt seins hohen lobs swert Durich alle lant den maisten tail. Hier folgt, wie schon an einem andern Beispiel gezeigt, auf den vorangestellten Nebensatz ein zusammenfassendes so.

Zusatz.

Das einfache weil, nhd ‚weil', ließ sich weder aus Such. noch aus Montf. belegen. Andrerseits bieten unsere Dichter auch keine Beispiele für dieweil und. dieweil dasz (Kehrein III, § 457. 482). Auch von einem conditionalen Sinne, der ja überhaupt selten sich zeigt, ist nichts zu spüren. —

Thesen.

1. Es wäre wünschenswert, daß W. Mannhardts Plan, einen Quellenschatz der Volksüberlieferung zu sammeln, in umfassendem Maße fortgeführt würde.

2. Gegen E. H. Meyer und seine Anhänger ist neben einem ursprünglichen Seelen- und Dämonenglauben bereits für die Urzeit eine Verehrung höherer Gottheiten anzunehmen.

3. Die Ansicht von W. Wilmanns, daß eine volksmäßige Lyrik vor dem 12. Jahrhundert nicht bestanden habe, ist aus äußern und innern Gründen abzulehnen.

4. Opitzens angeblicher Besuch der Universität Frankfurt a. O. entbehrt einer urkundlichen Sicherung.

5. Gegenüber Th. Lüttkes Versuchen (Goethejahrbuch V, 331 ff.), die Entstehung des ‚Erlkönigs' auf ein bestimmtes Jahr zu fixieren, ist allgemeiner an der Zeit um 1780 festzuhalten.

6. Die glückliche Wahl Friedrichs I. ist mit P. Hasse auf eine kühne Ueberrumpelung der Gegner durch die staufische Partei zurückzuführen.

7. Reinmars des Alten berühmtes Gedicht auf den Tod Leopolds VII. von Oesterreich wird am besten der Gattin des Verstorbenen in den Mund gelegt.

8. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Hauptthatsachen der deutschen Altertumskunde, insbesondere der Mythologie, im Schulunterricht berücksichtigt werden zum Zwecke der Erreichung eines allgemeineren Verständnisses für deutsche Vorzeit.

Vita.

Natus sum Ewaldus Frey anno h. s. LXIX pridie Kal. Nov. in oppido Brandenburgensi, cui nomen est Guben, patre Rudolfo, matre Maria e gente Lippisch, quos ambos superstites esse maxime gaudeo. Confessioni addictus sum evangelicae.

Parentes me admodum puerulo in Silesiam atque inde Baerwalde, in parvum Pomeraniae oppidum, migraverunt, ubi elementis scientiae in schola urbana, cui tum Fridericus Strecker rector praeerat, imbutus sum. Berolini deinde gymnasium Fridericianum adii auspiciis Caroli Kempfii; quod usque ad autumnum anni h. s. LXXXVIII frequentavi. Omnibus meis magistris plurimum me debere libens profiteor.

Maturitatis testimonio ornatus in universitate Berolinensi operam dedi studio historiae et philologiae cum antiquae tum Germanicae per decem semestria. Lectiones audivi virorum clarissimorum Diels, Dilthey, de Gizycki, Hirschfeld, Kiepert, Kirchhoff, Koehler, Lenz, Paulsen, de Richthofen, Roediger, Scheffer-Boichorst, E. Schmidt, J. Schmidt, Sternfeld, de Treitschke, Wattenbach, Weinhold. Exercitationibus interfui historicis Koehleri, Sternfeldii, germanicis Roedigeri. Ut studiis seminarii historici per duo semestria interessem, benigne mihi permisit P. Scheffer-Boichorst. Germanici seminarii utriusque sectionis sodalis fui per aliquot annos, moderantibus C. Weinhold et E. Schmidt.

Quibus viris omnibus gratias ex animi sententia ago semperque habebo, imprimis vero Weinholdio, qui me in studiis saepe consiliis benevolis adiuvit. Cuius erga me merita recordari numquam desinam.